

# Dresdner Journal.



**Kaufbedingungen:**  
Für den Raum einer gewöhnlichen Seite seiner Schrift 20 Pf. Unter „Einselndruck“ die Seite 60 Pf.  
Bei Tabellen- und Illustrationen entsprechender Aufschlag.  
**Verleger:**  
Königliche Expedition des Dresdner Journals  
Tresden, Jägerstr. 20.  
Verlags-Ausgabe: Nr. 1295.

**Verlagspreis:**  
Für Dresden vierteljährlich: 2 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich-Preussischen Postämtern vierteljährlich 3 Mark; außerhalb des Deutschen Reiches Post- und Transportzuschlag.  
Einzeln: 10 Pf.  
**Vertheilung:**  
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.  
Herausg.-Anstalt: Nr. 1295.

**Nr. 290.** Montag, den 14. Dezember, abends. **1896.**

## Amtlicher Teil.

### Bulletin.

**Tresden, 13. Dezember, früh 8 Uhr.** Auch in der vergangenen Nacht hat Ihre Kaiserl. und Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Friedrich August gut geschlafen und befindet sich, ebenso wie der kleine Prinz, wohl.  
Dr. Leopold. Dr. Fiedler.

**Tresden, 14. Dezember, früh 8 Uhr.** Das gute Befinden Ihrer Kaiserl. und Königl. Hoheit der Frau Prinzessin Friedrich August und des kleinen Prinzen dauert in erfreulicher Weise fort.  
Dr. Leopold. Dr. Fiedler.

## Bekanntmachung.

Auf Grund des § 24 des Bau-Unfallversicherungs-Gesetzes vom 11. Juli 1887 (Reichs-Gesetzblatt Seite 287 fg.) wird hierdurch bekannt gemacht, daß für die Versicherungs-Anstalten der Tiefbau-Berufsgenossenschaft und der Sächsischen Bauwerks-Berufsgenossenschaft die jetzt bestehenden Tarife \*) über den 1. Januar 1897 hinaus bis auf Weiteres in Kraft bleiben.  
Berlin, den 5. Dezember 1896.  
Das Reichs-Versicherungsamt.  
Dr. Widder.

\*) Bekanntmachung vom 25. November 1896 im „Dresdner Journal“ und in der „Leipziger Zeitung“ vom 6. Dezember 1896 (Nr. 286).

## Ernennungen, Verleihungen etc. im öffentlichen Dienste.

**Departement der Finanzen.** Hofkammerverwaltung. Der ehemalige Waldarbeiter Köhler ist zum Waldwärter auf Zentralförster Staatsforstrevier im Forstbezirk Jiskow ernannt worden.  
Bei der Volk-Verwaltung sind ernannt worden: Morgenroth und Starke, bisher Volksbedienter, als Ober-Volkshilfen im Bezirke der Kaiserlichen Ober-Volkshilfe zu Leipzig; Thierfelder, bisher Volksbedienter, als Ober-Volkshilfe im Bezirke der Kaiserlichen Ober-Volkshilfe zu Dresden; Querschiffel und Reinwald, bisher Volksbedienter, als Volksbedienter im Bezirke der Kaiserlichen Ober-Volkshilfe zu Torgau; Kälte, Kaufmann, als Volkshilfe in Haldensow.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die ägyptische Frage.

Es soll, wenn es nach Russlands Willen geht — und das wird wohl der Fall sein — zunächst etwas in den Hintergrund gestellt werden. Dafür aber scheint man in der orientalischen Angelegenheit entscheidende Schritte vorzulegen. Die Reise des russischen Votchschafters in Konstantinopel, v. Nelidow, nach Wien dürfte im Zusammenhang mit den russischen Forderungen der letzten Tage wohl darauf hinweisen, daß die russische Diplomatie mit neuen Vorschlägen hervortreten möchte. Auch der Besuch Kaiser Wilhelms bei dem russischen Votchschaftler am letzten Sonnabend dürfte kaum der politischen Bedeutung entbehren. So könnte doch noch möglicherweise vor Weihnachten in die politischen Ereignisse ein lebhafteres Tempo gebracht werden, als man noch vor einigen Tagen anzunehmen berechtigt war.  
Über die einstweilige Zurückstellung der ägyptischen

Frage äußert sich der bekannte St. Petersburg-Offizier der „Polit. Correspondenz“ heute wie folgt:

Die Entscheidung des Appellgerichtes in Alexandria, durch welche die ägyptische Regierung verurteilt wurde, die Summe, die aus den Resten der ägyptischen Staatsbankrotte zu Jeddah der Expedition nach Dongola entnommen wurde, zurückzuführen, hat bei der öffentlichen Meinung Russlands große Befriedigung hervorgerufen. Man erblickt hier in dieser Entscheidung eine politische Niederlage Englands und einen Sieg Russlands und Frankreichs, da die Berechtigung des von den legitimierten beiden Staaten in Anspruch genommenen Restes der ägyptischen Staatsbankrotte für den erwähnten Zweck erheben würde. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, daß man in Russland von der Möglichkeit, die ägyptische Expedition nach Dongola zu unterstützen, mit großer Freude entgegensehen wird. Man erblickt hier in dieser Entscheidung eine politische Niederlage Englands und einen Sieg Russlands und Frankreichs, da die Berechtigung des von den legitimierten beiden Staaten in Anspruch genommenen Restes der ägyptischen Staatsbankrotte für den erwähnten Zweck erheben würde. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, daß man in Russland von der Möglichkeit, die ägyptische Expedition nach Dongola zu unterstützen, mit großer Freude entgegensehen wird.

Englands allgemein gebilligt, einmal weil hierdurch jede mögliche Verschönerung des ägyptischen Kreditverhältnisses, soeben weil das neue materielle Opfer neben den vielen bisherigen wertvollen Opferleistungen für Ägypten Englands zu gut zu schreiben ist und die moralischen Ansprüche der Schatzmacht auf Anerkennung ihrer erhabenen Interessen im Nillande befestigt. In den parlamentarischen Kreisen herrscht kein Zweifel darüber, daß das Haus der Gemeinen bei seinem demnächstigen Zusammenritte nicht nur die Darlehen der bisherigen Ausgaben für die Dongola-Expedition mitzuteilen, sondern auch mit übermütiger Majorität dem Kabinett Salisbury freie Hand zur Verfügung über englische Gelder für alle Ausgaben gewährt wird, die im Interesse der Sicherung Ägyptens notwendig werden sollten. Diese Frage werden die Vertreter der Regierung einigen Angriffen der Opposition gegenüber ihren Standpunkt mit Bezug auf ihre Subsidien in überzeugender Weise zu verteidigen wollen, und bei der im Laufe hinreichend der Diskussion Ägyptens herrschenden Stimmung ist nicht zu erwarten, daß die noch heute aus einem vorhandenen Revenüentüberschuß mit Leichtigkeit gedeckt werden kann, im geringsten beachtend werde. \*) Unter diesen Umständen hält man es noch für sehr fraglich, ob die Opposition überhaupt in dieser Frage einen Widerstand erheben wird, da durch eine Bekämpfung der ägyptischen Politik in England keine Popularität zu erwerben ist. Auch die Behauptung, daß die Möglichkeit von Ägypten, Darlehen aufzunehmen, ein Hindernis für die Ausgabe englischer Gelder bilden würde, wird in naheliegender Weise als nicht haltbar bezeichnet, da die Möglichkeit der Garantie eines Darlehens nicht verhindert, auf eigene Gefahr ein Ägypten Geld zu leihen. Es ist daher der englischen Regierung allein, ob sie die Anlage der Fonds für Ägypten und gerechtfertigt hält, und wenn doch ein solches Entschieden in bestehendem Sinne ausgefallen sei, so würde man darauf schließen, daß er sich vorzuziehen zu verhalten wissen würde. Im übrigen würde, so betont man, weder an den gegenwärtigen Projekten Englands im Sudan, noch an der angestrebten Erfüllung seiner Verpflichtungen mit Bezug auf Ägypten etwas geändert, wie auch nicht die Rechte Englands, seine demnächstigen Interessen im Hinblick auf die einflussreichen militärischen Räumung vorzuziehen anerkennen und garantieren zu erhalten, noch bedeutend veräußert werden.

### Zur Lage in Österreich.

Zwei wichtige Ereignisse auf dem Gebiete der inneren Politik haben die letzten Tage gebracht. Das Abgeordnetenhaus hat am Sonnabend den Dispositionsfonds dem Ministerium haben bewilligt, und am vorhergehenden Tage gelangte in den in Prag erscheinenden deutschen Wärtter das neue Programm der am 29. Juni d. J. begründeten, aber erst nach den nächsten Reichstagswahlen in Aktion tretenden „deutschen Fortschrittspartei“ zur Veröffentlichung. Der Dispositionsfonds, dessen Genehmigung nach der Erklärung des Ministerpräsidenten nicht das Vertrauen, wohl aber das Nichtvorhandensein eines Mißtrauens der Reichsratsmehrheit der Regierung gegenüber bedeuten sollte, wurde dem „außerhalb der Parteien stehenden“ Ministerium der Abwesenheit von mehr als 100 Mitgliedern mit 163 gegen 82 Stimmen bewilligt. Diesen glänzenden Sieg über ihre Gegner im Abgeordnetenhaus verdankte die Regierung in erster Linie allerdings ihren unbedingten ergebenen Freunden im Reichsrat, dann aber auch den zwischen der Regierung und der Opposition hin und her schwankenden Parteien. Für den Dispositionsfonds stimmten nämlich sämtliche anwesenden 49 Polen, 33 Konservative, 13 Südböhmen, 11 liberale Deutsche, 7 Mitglieder des linken Centrum, 4 Italiener, 3 Ruthenen, 2 Altsächsen und Wäbe und endlich auch 39 Mitglieder der Vereinigten deutschen Linken. Gegen die Bewilligung dieses Dispositionsfonds stimmten: 22 Deutschböhmern, 14 Mitglieder der Linken, 22 Jungtschechen, 10 Antisemiten, 7 Deutsche, 1 Ruthene und 6 Wäbe. 17 Mitglieder der Linken enthielten sich der Abstimmung oder fanden

sich in der Reichsrats-Sitzung nicht ein. Auch einige Antisemiten fehlten, um der von ihnen von Fall zu Fall bekämpften Regierung gegenüber nicht Parteibekennen oder sich mit ihren Parteigenossen nicht im Widerspruch setzen zu müssen. Das Auffallendste an dieser Abstimmung ist die Zerstückelung der deutschen Volksvertreter, die fast in gleicher Stärke in allen drei Gruppen zu finden waren — unter den Freunden der Regierung, unter ihren Gegnern und auch unter den Neutralen.

Der ungünstige Eindruck dieser im deutschen Lager herrschenden Verhältnisse soll offenbar durch das erste Lebenszeichen der in Bildung begriffenen neuen deutschen Fortschrittspartei verwischt werden. Das zu diesem Zwecke veröffentlichte Programm der deutschen Fortschrittspartei erweist sich aber inhaltlich durchaus nur als das politische und nationale Glaubensbekenntnis der in Brüche gelangenen deutschliberalen Partei. Es enthält — wie die „Neue Pr. Presse“, das Wiener Hauptorgan der Partei, selbst erklärt — kaum einen wesentlichen Punkt, der nicht mittelbar oder unmittelbar aus den Überlieferungen der deutschliberalen Partei abzuleiten wäre. Deutschthum, Freiheit — diese beiden leitenden Motive des deutschliberalen Programms — stehen auch unter den 15 Sätzen des deutschfortschrittlichen Glaubensbekenntnisses an erster Stelle. Zu ihnen gestellt sind noch die „wirtschaftliche und soziale Reform“ auf allen Gebieten des öffentlichen und staatlichen Lebens. Die neue deutsche Fortschrittspartei soll zielbewußt und gerichtet ihre deutschnationalen, wahrhaft freiheitlichen und fortschrittlichen und reformatorischen Forderungen unabhängig von den jeweilig am Staatsbühnen stehenden Regierungen vertreten. Die nationalen Interessen des deutschen Volksstammes in Österreich überhaupt und insbesondere in Böhmen sollen auf der Basis der freiheitlichen Bestimmungen der Verfassung und im Anlehen an die Wirksamkeit der „freien Schule“ mit aller Entschiedenheit und Energie verteidigt werden. Die Einheit des Staates will auch die neue deutsche Partei gegen die federalisierenden Bestrebungen der übrigen Reichsparteien verteidigen, aber nicht im staatlichen Interesse — wie es die deutschliberale Partei getan hat — sondern ausschließlich im Interesse des deutschen Volksstammes, der seine nationale Existenz nicht wirksamer, als auf dem Boden der Zusammengehörigkeit aller Deutschen in Österreich verteidigen könne. Die Fortschrittspartei wird außerdem auch eine gesunde Agrar-, Gewerbe- und Sozialpolitik betreiben und sich dabei auch den Schutz des Handels und der Industrie angelegen sein lassen u. s. w.

Ran sieht, es sind schöne Worte, mit denen die neue Partei antwortet! Nur schade, daß man schon jetzt mit der größten Bestimmtheit voraussehen kann, daß sich diese schönen Worte nie in Wirklichkeit umsetzen werden. Dazu hat die neue Partei nicht im Entferntesten die Macht. Sehr vieles, und nicht gerade den einschüchtlendsten Leuten ist es sogar schon zweifelhaft, ob die neue Partei überhaupt den Willen hat, das durch die That zu bekräftigen, was da so schön in den Paragraphen des Parteiprogramms präsentiert wird.

### Tagesgeschichte.

**Tresden, 14. Dezember.** Aus Anlaß der glücklichen Geburt des königlichen Prinzen Ernst Heinrich fand am gestrigen Sonntage vormittags in sämtlichen Kirchen des Landes Dankgottesdienste

## Kunst und Wissenschaft.

**H. Hoftheater.** — **Alchimi.** — Am 12. d. Mts.: „Obsequen“ Heimkehr.“ Musik-Tragödie in einem Akt und drei Akten. Dichtung und Musik von August Hunzert. (Zum ersten Male.)  
Das Dresdner Hoftheater hat fast in jedem der letzten Jahre den Versuch gemacht, ein der neuzeitlichen Kunstrichtung entsprechendes Werk für die Bühne zu gewinnen, doch sind diese versuchten Versuche bisher ohne rechten Lohn geblieben. Erst mit dem vorerwähnten auf Aufführung gebrachten Werke Hunzerts hat sich ein verdienter und dauer verprechender Erfolg eingestellt, durch welchen der Lebensarbeit eines talentvollen schaffenden Mannes freie Bahn gemacht, die außerordentlichen Anstrengungen unersetzlicher Kunstsinnes gerechtfertigt und vergelten und schließlich auch die vielen Verdienste der nachwärtigen Produktion einmal in die Lage versetzt worden sind, aller Reklamationen für die Zukunft entbehren die Stageschätze schon in der Gegenwart zu lösen.  
„Obsequen Heimkehr“ nennt sich der dritte Teil einer auf vier Abende berechneten Musik-Tragödie „Die Odyssee“, die mit einer für zwei Abende gedachten „Die Ilias“ den Cyllus „Homersche Welt“ bildet. In diesem von Hunzert nahezu vollendeten Werke, welches die Götter- und Heroenwelt in den beiden größten Epen der alt-hellischen Literatur musikalisch-dramatisch darstellt, haben wir also ein im Umfang nach gezeichnetes Seitenstück zu Wagner's Nibelungen-Trilogie. Vergleich mit letzterer drängen sich auf, können aber an der Hand des einen jetzt bekannten Dramas nur ungenügend durchgeführt werden. Jedemfalls steht wie in der germanischen so auch in der griechischen Mythologie ein für alle Zeit lebendiger Inhalt von Naturgeschichte und zugleich ein Kreis zu dramatischer Behandlung, dem ja schon die namhaftesten alt-hellischen Tragiker, Aeschylus an der Spitze, in ihren Schicksalstragödien nachgegeben haben. Letztere sind freilich kein Vorbild für den Dichter von heute, dessen Hauptaugenmerk darauf gerichtet sein muß, das aus der Verflechtung mit dem Götterwesen herausgelöste rein Mensch-

liche zu kräftigen und zu vertiefen. Dabei geht ein gutes Stück von antiker Größe und Größe verloren, aber die Wirkung des Gegenstandes auf den modernen Zuschauer wird dadurch gefördert. Während die homerische Welt uns aus dem deutschen Gefühl so unangenehm seltsame Gestalt wie diejenige Stoffes verleiht, bewegen sich die Götter und die Helden in der Welt der menschlichen Sinne hier vielfach auf einer höheren Stufe wie in der Welt der Götter. Trotzdem hat Hunzert im Gegensatz zu Wagner, der die Götter und Helden in den „Nibelungen“ zu den unvorstellbarsten Helden verurteilte, in „Obsequen Heimkehr“ die Mitweltung der Unheimlichen auf das geringste Maß zurückgeführt. Pallas Athene, welche bei Homer die Gedanken und Herzen der einzelnen, die ganze Aktion lenkt, ist in unserem Drama fast gänzlich aus dem Spiel gelassen und trägt nur mehr zum Klang der Staffage bei. Odysseus, Penelope, Telemach handeln nach eigenen Erwägungen und Entschlüssen, sie vertreten den Göttern, aber sie legen sich selbst mit Hand an ihr Schicksal, treten und dadurch menschlich näher und werden zu dramatischen Personen. So schafft sich der Autor einen freieren Spielraum für die Charakteristik und für selbständige Erfindungen, unter denen die Figur und die Episoden des Hyperion die bedeutendsten sind; so gewinnt er die Möglichkeit, heilige Spannungen und Konflikte herbeizuführen, von denen der nachdrücklichste sich in Penelope abspielt und diese antreibt, zur Sicherstellung von Telemachs Leben vor den wüsten Feinden das Opfer ihrer Wiedererweckung zu bringen. Durch solche größere und kleinere Änderungen und Einschaltungen in Charakteren, Motiven und Vorgängen hat sich Hunzert bemüht, seinen der epischen Darstellung entlehnten Stoff den Bedingungen des modernen Dramas anzupassen und ihn gleichzeitig auch nach musikalischen Gesichtspunkten einzurichten. Aber völlig hat er die Fesseln der homerischen Mythologie doch nicht abgeworfen, in manchen langgestreckten Szenen, in dem gemächlichen Gang der Handlung kommt der Bund mit dem beglücklichen Epiker noch fast zur Geltung. Die Expedition beansprucht das Verpielen und den ganzen folgenden Akt, erst mit der Schwelgere Penelope beginnt der bald dramatische Lebens voller zu schlagen und auch dann noch kommen im letzten Aufzuge

verschiedene Stellen vor, die überflüssige Stellen im Bau sind. Es fehlt die künstlerische Entzweiung, die Konzentration im dramatischen Geschehen und ebenso in der Sprache, sich namentlich im Ausdruck des Lyrischen nicht immer vor Schmelze löst, obwohl sie sonst ein Zeugnis für die Bildung und Beherrschung des Verfassers darstellt und mit ihrem Ton dem Betrachter des Schauspielers, die homerischen Gestalten zu idealisieren, auch diese die. Zum Schluß bleibt noch die Frage, wie sich der moderne Humor in der Bekleidung des Odysseus stellt, den ein bloßes Betlergewand seiner Gestalt, dem alten Kerker und dem treuen Camas gegenüber unerklärbar machen soll. Homer hatte es freilich leichter als der Trichter von heute; er sieht nach Bedarf die Göttin Athene, die des Helden blühendes Reich in ungelogter Verwandelt und ebenso bereitwillig das umgekehrte Verfahren anwendet.  
Hunzerts Musik zeigt das Stiltempo Wagner's, die Auflösung der Formen, die vorwiegend im Leichter verlegte Themenbildung und Charakterisierung, die wirlichen Sprechsprache und Ariels abwechselnde Deklamation, zugleich auch die dem Vorbild eigentümliche Ungebundenheit in Text- und Tempoveränderungen und Modulationen. Andererseits unterwirft sie sich von der Tonsprache Wagner's durch eine entschiedene Neigung für den lieblichen Ausdruck und vor allem und nicht zu ihrem Vorteil durch die meist homophone Behandlung des orchestralen Textes. Hunzert entwirft seine Motive fast nur nach der harmonischen und rhythmischen Seite hin, auf Polyphonie, auf kunstvolle Bewehrungen und Organüberlagerungen, die in Wagner'schen Partituren Gleichheit ausmachen, leidet er Verlust. Seine melodische Erfindung ist nicht groß und original, doch hat sie hingereicht, um der Weltzahl der Motive Charakter und manchen ein unmittelbar für sie einnehmendes, schönes Gepräge zu geben. Zu diesen rechnen wir das durch sein Glimmer von melodischer und rhythmischer Kraft hervortretende Lebenskraftsmotiv des Hyperion und des Odysseus und Penelope gemeinsamer zweifelhafte Schicksalsmotiv. Als Harmoniker ist der Komponist, wie er das schon in seinen Gongs-kompositionen dargelegt hat, erfindend in interessanten und seinen, selten überflüssigen Erfindungen. Auch in der Instrumentierung vermag er nicht sein musikalisches

Talent, obwohl er einen großen Tonapparat in Bewegung setzt, als es die herausstimmenden Wirkungen begründen, und obwohl er in der Behandlung des Orchesterorchesters noch etwas belangen und einfach verfahren ist.

Das Wagner'sche Werk nicht nur in der Methode — die wir nun einmal wohl oder übel für die Form, dem herrschenden Kunstgeschmack entsprechende form dramatischer Kunst annehmen müssen —, sondern auch mehrfach in diesen Abänderungen, in bestimmten Tonfolgen, Akkordverbindungen, rhythmischen Bildungen und Klangmischungen sich an Wagner's Tonsprache anlehnt, bedeutet gegenwärtig, wo sich kaum ein dramatischer Dichter ihrem dionysischen Einfluß zu entziehen vermag, keinen entscheidenden Vorwurf für den Komponisten, dessen Partitur im übrigen genug selbständige und von Wagner'scher Kunst ganz und gar abweichende Züge aufweist. Seine Musik ist, um es für heute nach einmaligen Anhören des Werkes bei allgemeinen Betrachtungen zu belassen, durchaus charakteristisch, vielfach von normier Empfindung getragen, im Ausdruck des Lyrischen bisweilen etwas zu schwelgerisch aber immer zureichend gleichmäßig in dem des Dramatischen und in letzteren oft viel sicherer gezeichnet, als man es bei einem Reising auf diesem Gebiet voraussetzt. Wie letztlich stehen auch musikalisch der zweite und dritte Akt erheblich über dem Vorchergeliebten. Sie werden die Wirkung der Musik-Tragödie — Tragödie im antiken Sinne — noch schwerer tragen, wenn durch Zusammenlegung und Kürzung des Verpielen und des ersten Aktes einer trübseligen Einbildung des Hörers vorgebeugt wird.

Die Aufführung unter Hrn. Schuch war eine glanzvoller, der Erfolg ein außerordentlich großer und erlösender. Der anwesende Komponist wurde nach jedem Akte viele Male hervorgehoben und dankte am Schluß dem Publikum, dessen Enthusiasmus sich gar nicht legen wollte, mit herzlich Worten.  
S. Poppe.

**H. Hoftheater.** — **Neujahr.** — Am 12. Dezember: Zur Erinnerung an die erste Aufführung des Werkes am 15. Dezember 1846: „Artel Acoba“. Trauerspiel in fünf Akten von Karl Gutzkow. (Zum einundvierzigsten Mal.)  
Das Hoftheater verdient entschieden Dank dafür, daß